

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für 1 Jahr: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vier-
teljährig 3 fl. Wie für das Blatt bestimmten Sendungen, mit
Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertions-
gebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaktion:

Neugasse Nr. 18, im 1. Stock.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hasenlein & Bogler, Wall-
fischgasse 10, Wien, Budapest, U. Dettel, I., Stubenpasse 8
Wien, Heinrich Schafel, I. Singerstraße 8, Wien.

Insertions-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitspalte ex
klusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung entsprechender Rabatt.

Von unseren gewählten und gebornen Gesetzgebern.

Budapest, 11. Februar 1880.

Die Gesetzentwürfe, welche gleichzeitig vom ungarischen und österreichischen Finanzminister ihren betreffenden Legislativen vorgelegt worden sind um die noch nicht zur Ausführung gebrachte Bestimmung des Gesetzes über die österr.-ung. Bank außer Kraft zu setzen, und denen zufolge auf den neuen Banknoten das zwischen den Ministern beider Reichshälften zu vereinbarende Wappen der Monarchie angebracht werden soll, zeigten deutlich die Schwierigkeit gütlicher Verständigung zwischen Ungarn und Oesterreich selbst in Kleinigkeiten. Das Gefühl der politischen Individualität läßt die ungarischen Politiker dem Gedanken der höheren Einheit der Monarchie auch nicht das kleinste Opfer bringen, solange sie nicht müssen. In derselben Sitzung, der letzten vor jener Pause, in welcher nach dem Kunstausdruck des ungarischen Parlamentarismus keine meritorischen Sitzungen gehalten werden, weil am 10. wieder die Delegationen in Wien zusammentreten, wurde auch ein Wahlprotokoll eingereicht, an welches sich in besonders hohem Maße Klagen über jene Mißbräuche knüpfen, welche ungarische Wahlen statt als Aeußerungen des Volkswillens, als reine Komödie charakterisirten.

Im Monoscher Wahlbezirk ist der Abgeordnete der Regierungspartei mittelst schamloser Bestechung des Landvolkes mit Geld und Trinkgelagen, gegen einen der tüchtigsten früheren Parlamentarier, den auch den gelehrten und politischen Kreisen Deutschlands bekannten Julius Schwarz, Verfasser der Geschichte der Demokratie, gewählt worden, nachdem letzterer angeführt dieser Vorgänge von der Kandidatur zurückgetreten war

Der gewählte Abgeordnete Bicskey wird aber trotz des erweislichen Seelenknochens verifizirt werden. In der am 20. beginnenden Budgetdebatte wird ebenso, wie jetzt schon seitens der oppositionellen Presse die Realität des vom Finanzminister Szapary vorgelegten Budgets mit seinem Defizit von 25 Millionen heftig angegriffen werden, wozu die Ziffern des letzten Quartalaustrages die besten Handhaben geben. Jetzt, nachdem sich die Finanzabehaltung des verfloffenen Jahres übersehen läßt, zeigt sich eben, daß das präliminirte Defizit um 15 Millionen überschritten worden ist. Die Opposition rüstet sich für diese Gelegenheit, trotz der Jubelhymnen, welche von der offiziösen Journalistik über den wahrhaftig ganz ohne Verdienst des Grafen Szapary erreichten hohen Kurs der ungarischen Goldrente angestimmt werden, zu dem ersten Sturmlofen gegen die Stellung des Ministeriums, wozu die Debatte über die Straßentravalle nicht wohl benützt werden konnte. Uebrigens war die Regierung in einer Frage, auf welcher der Bestand der Regierungspartei wesentlich basiert, betreffs der Auslegung des Inkompatibilitäts-Gesetzes, in Fällen von honorirten Exmissionen von Reichstagsabgeordneten, durch welche getreue Anhänger belohnt und unzuverlässige oppositionelle Elemente unschädlich gemacht werden, nur mit einer Majorität von 9 Stimmen Siegerin geblieben. Von Bedeutung ist die Thatsache, daß auch im Oberhaufe, welches stets der allergehorsamste legislative Registrator der Regierungsententionen gewesen ist, sich eine Oppositionspartei konstituirte, deren Stärke auf mehr als 60 Mitglieder angegeben wird. In der letzten Oberhausitzung, in welcher nebenbei bemerkt die Aufhebung der Immunität des Barons Majthény gefordert und den betreffenden Ausschuß zur Berichterstattung zugewiesen wurde, während das Befinden seines

Opfers Verhovay sich von Tag zu Tag bessert, trat die Opposition bereits viel zahlreicher und entschiedener auf, als dies seit Jahren der Fall gewesen war. Besonders bemerkenswerth ist das scharf oppositionelle Auftreten des Erlauer Erzbischofes Samassa gegen den auf der Tagesordnung gestandenen Gesetzentwurf über die Verwaltung Bosniens. Graf Andrássy war zwar anwesend, überließ aber die Vertheidigung seiner Politik ganz dem Ministerpräsidenten Tisza, der einigermaßen erstaunt sein mochte über die oppositionelle Regung aus der Mitte des hohen Clerus, der sonst stets mit der Regierung durch dick und dünn geht. Wirklich bedeutungsvoll würde indeß eine Opposition im Oberhaufe nur dann werden, wenn Baron Paul Sennyey sich entschloße, der Aufforderung, seine politische Zurückgezogenheit aufzugeben und an die Spitze der hochgeborenen Gegner des Ministeriums zu treten, entsprechen würde. Hierzu ist aber wenig Aussicht, so lange die vereinigte Opposition kein positives Programm aufstellt. Tisza fühlt indeß selbst das dringende Bedürfnis, sein ganz in Mißkredit gekommenes Ministerium aufzufrischen. Man spricht davon, daß Handelsminister Kemény von Tisza das Ministerium des Innern, Justizminister Pauler das früher innegehabte Unterrichtsministerium, Unterrichtsminister Tresort das Handelsministerium, der Abgeordnete Telezky, oder der frühere Unterstaatssekretär Csémegi, das Justizministerium übernehmen soll. Kommunikationsminister Péchy und Honvödminister Szende sollen dem Lande leider erhalten bleiben, Tisza nur das Präsidium behalten. Für Finanzminister Szapary will sich kein Nachfolger finden. Der sehr geeignete Abgeordnete Wahrmann ist bei Hofe persona ingrata — und Jude. St.

Seuffelton.

Nach Regen folgt Sonnenschein.

Novelle aus dem Ungarischen von A. J. (Fortsetzung.)

Sein Aeußeres verrieth nichts, wovon man auf Leiden und Dulden schließen könnte, seine Gesichtsfarbe erbleichte, aber sein Körper behielt die alte Zähigkeit. Er hatte keine derartige Seelenstärke, die den freien Lauf seines Herzensleidens begrenzen könnte, sein Bestreben war nur dahin gerichtet, um die versprochene Treue stets Rosa zu bewahren, denn er war fest überzeugt, das auch Rosa nicht anders handeln werde. Mit der Familie B. . . brach er gänzlich, vermied auch jede Zusammenkunft mit Rosa.

Ganz etwas anderes nehmen wir an Rosa war. Das weibliche Herz ist einer heißen Liebe fähig, kann aber in dem Verluste das Leid schwer ertragen: wie ärtlich und tiefgehend es für die Liebe ist, ebenso empfänglich für das Leiden. Es gleicht der Turkeltaube, welche, wenn sie den Verlust ihres Paars zu beklagen hat, mit ihrem traurigen Wirren die Stille des Waldes so lange erfüllt, bis sie leblos auf den grünen Rasen stürzt. Rosas Seelenkraft schwächte sich und nahm durch die unerträgliche Last ihres Kummers ab. Mit dem Verluste ihres Geliebten beklagte sie zugleich den Verlust all jener, die ihr vorher lieb waren. Ihrem Schmerz freien Lauf bietend, erfüllte sie mit Wehklagen ihr Zimmer, ihre Rosen jedoch, denen sie auch ihren Kummer klagte, besuchte sie täglich.

„Ach! ihr bemitleidet mich in meinem Schmerz und beweiset dies indem ihr eueren Kopf traurig zu Boden senket, und die an euerem Busen glänzenden Wasserperlen gleichen meinen verfliegten Thränen. Vater, mein Vater! warum hast du mich unglücklich gemacht? Siehe, die Blumen sind weit gefühlvoller, als die steinberzigen Menschen. Die eiserne Kraft deines Willens

brach das Herz deines Kindes, dein Egoismus macht es auf ewig zu einem unglücklichen, und stieß es blindlings in den furchtbaren Abgrund. Ach Vater! warum erbarmst Du dich meines leidenden Herzens nicht, wenn sich schon diese seelenlosen Wesen bestreben, Balsam auf mein wundtes Herz zu träufeln mit ihren so lieblich kispelnden Stimmen.

Flöste Gott deshalb die Liebe in das menschliche Herz, damit er es durch dasselbe quäle und peinige? Dies wollte seine heilige Wahrheitsliebe nicht. Der Mensch selbst verwandelt den göttlichen Redtar in tödtendes Gift, welches das Herz des treuen Geliebten abzehrt, und es bricht. Warum bin ich nicht eines solchen Glüdes theilhaftig, wie diese Blumen. Die gehen im Schooße der Liebe von dem liebevollen Gesippel des Säcklückchens zu Grube, während ich in meiner peinigenden Einsamkeit von Jenem fern gehalten werde, in dem allein sich all mein Glück konstatirt; nicht einmal der Tod erbarmt sich meiner. Ach Gott! wie groß ist mein Schmerz!

Ihr Leid kannte keine Grenzen, und nachdem ihre Thränen verfliegen, weinte sie nicht mehr; aber ihr trauriges und verzweifeltes Antlitz trug das Gepräge der Gewalt an sich, welches die, gleich einem feuerpeinenden Berge wirkenden Leiden verursachten, und ihre enttäuschten Hoffnungen kennzeichneten noch im Leben an ihren schönen Zügen die Schattenrisse des Todes. Kurz nachher wurde sie bettliegend krank. Fieberanfalle quälten sie und schon fürchtete man ernstlich um ihr Leben; das erschütternde Unglück der Tochter betäubte den Vater sehr, und alles bereuend taumelte er von einem Orte zum andern, denn er konnte seinem Schage, worauf er am allereiferstgigsten war, keinen Trost verleihen, denn er trug doch Schuld, daß sie so furchbar leidet, schon sieht er den baldigen ewigen Verlust seiner Tochter entgegen und er selbst glaubte schon, sein Geist wäre umnachtet.

Rosas einzige Trösterin und eifrigste Pflegerin war Helene ihre Schwester, die liebte niemals, kannte

diese Leidenschaft nicht — Liebe, — sie war ihr fremd — aber sie sah die Qualen ihrer leidenden Schwester.

„Armes Mädchen! . . . O Gott verleihe ihr Kraft, und heile ihr wundtes Herz. Zu jedem Opfer bin ich bereit, könnte! ich sie nur retten. Was war ihr Verbrechen? — oder war die Liebe ihr Vergehen, und muß sie deshalb, auf solch' grausame Weise büßen. Ist eine menschliche Kraft vorhanden, welche sie zu retten vermag, so will ich diese heilige und süße Pflicht vollbringen.“

Die Kranke wurde von heftigen Fieberanfällen überfallen, ihre Augen waren geschlossen, ihre Lippen bebten und ein heftiger Schweiß bedeckte ihre Marmorstirne. Louis . . . ich lieb dich . . . verläßt du mich . . . so sterbe ich . . . stammelte sie mit kaum vernehmbarer Stimme.

Wir werden uns begegnen . . . leb wohl . . . ich bin wieder glücklich . . . komme mir . . . je früher nach . . . und sie fing an zu röcheln.

O heiliger Gott! sie stirbt. Hilfe, schrie Helene und stürzte sich wehklagend auf das Bett der Sterbenden.

IV.

Es ist Morgen. Rosa kämpfte die ganze Nacht hindurch mit dem Tode, des Morgens war sie etwas ruhiger und der rettende Engel des Schlafes breitete über ihren Augen seine zarten Flügeln aus. Helene wachte bei ihr, lauschte all ihre Bewegungen ab. Je doch sie verfiel in Gedanken, und nachdem auch sie das nächtliche Wachen entkräftete, schlief sie trotz ihres Willens ein, nach kurzer Zeit erwachte sie. — Rosa schlief noch.

Sie befindet sich besser, schläft ruhig. Gott mein Vater! du erhörtest mein Gebet, und hast sie vom Tode errettet. Mir aber verleihe Kraft, auf daß ich mein vor Augen gestelltes Ziel erreiche. Zu allem, was ich nur vermag, bin ich ihr zu Liebe bereit.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

○ **Unerhöchste Spenden.** Sr. Majestät der Kaiser und König hat der Sekuler römisch-katholischen, ferner der Magy-Bozover und der Somer evangelischen Kirchengemeinde H. K. je 100 fl., gespendet.

○ **Unerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der Kaiser und König verlieh dem Ministerialrath im ung. Finanzministerium, Herrn Peter **Reeb**, das Ritterkreuz des Leopoldordens.

○ **Erhebung in den Adelsstand.** Sr. Majestät der Kaiser und König hat dem Herrn Professor am Theresianischen Gymnasium in Wien Phil. Dr. **German Suttner** den Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Präbikate „Grenwin“ verliehen.

○ **Bibel-Übersetzung.** Der ung.-isr. Landes-Lehrerverein hat einen Konkurs auf die beste ungarische Übersetzung der Bibel ausgeschrieben. Die Beurtheilungs-Kommission, hat bereits ihre Entscheidung gefällt; mit der Übersetzung wurde unter den 18 Konkurrenten: Seminarlehrer **Moriz Stern** in Budapest betraut; außerdem erhielten Anerkennung der dirig. Lehrer **Max Elias** in Dedenburg, der dirig. Lehrer **Leopold Schlegler** in Zpolyas und Seminarlehrer **Ignaz Führer** in Budapest.

○ **Ueber Mittelschul-Unterricht** ist im k. u. g. Unterrichts-Ministerium der Gesetzentwurf bereits festgesetzt worden und befindet sich gegenwärtig in der Kabinetkanzlei Sr. Majestät zur allerh. Approbation. Seine Excellenz der Herr Kultus- und Unterrichtsminister **Trefort** denkt diesen Gesetzentwurf zum Schlusse der Budget-Debatte einzubringen. Bis dahin will er das Resultat jener Bewegung abwarten, welche in protestantischen Kreisen hinsichtlich der Lyzealkurse und der Zeiteinteilung in Fluss gerathen ist. In den Gesetzentwurf soll der schon früher rezipirte achtjährige Lehrkurs aufgenommen sein.

Kokales.

* **Außerordentliche General-Versammlung** des löblichen hierortigen Municipal-Ausschusses. In Angelegenheit des bevorstehenden Kasernenbaues in hiesiger Stadt, trat gestern **Samstag** Vormittags, unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters **Wlozer**, ein größerer Theil der Herren Stadtrepräsentanten zu einer Verhandlung zusammen, wobei der Antrag der mit der betreffenden Angelegenheit betrauten Kommission und zwar dahin genehmigt wurde, daß die Kommune Dedenburg sich an der, durch unser Komitat zu erbauenden Kavalleriekaserne für drei Eskadronen mit einem Betrage von 50,000 fl. betheilige, unter gleichzeitiger Vergütung auf die Aerial-Vergütung.

* **Zur Neuhofpark-Verschönerung.** Jener Wüste vergleichbar, die in Afrika der Wanderer zu durchschreiten hat, ehe er zu einer Oase gelangt, so breitet sich vor unserem prächtigen Neuhofparke bekanntlich ein weiter, öder, freier Platz aus, wo sich im Sommer reichlich Staub ablagert und im Winter die Winde einen Wirbelsturm mit den Schneemassen aufzuführen. Diesem steppenartigen Raum hätte längst schon mittelst geeigneter Anlagen ebenfalls zu einem Aussehen verholzen werden sollen, welches in einiger Uebereinstimmung mit dem schönen Neuhofparke selbst wäre, allein unsere löbliche städtische Parkkommission läßt sich nicht aus ihrer olympischen Ruhe aufrütteln, und so denkt sie nicht einmal daran eine Verfügung zu treffen, respektive einen Plan auszuarbeiten, wieartig die so wünschenswerthe Meglioration durchzuführen wäre. — Die letzte Ueberschwemmung der unteren Parthien des Neuhofes, vermöge Austritt des den Park durchfließenden Wandorfer-Bächleins, hätte wohl auch der städtischen Parkkommission die heilsame Erfahrung verschaffen müssen, daß man die schadhafte Uferwände des genannten Bächleins nicht länger unregulirt lassen dürfe, soferne man sich nicht der Gefahr aussetzen will, bei irgend anhaltendem Regen, einen noch bedeutenderen Schaden an den Anpflanzungen zu erleiden. Jetzt wäre vielleicht gerade der richtige Zeitpunkt zur Herstellung der durchgewaschenen Bachufer, weil ohnedies die Fahrbrücke, welche die Verbindung zwischen Südbahnhof und Neuhofpark herstellt, restaurirt werden muß, indem die Wölbung dieser Brücke merkbar brüchig geworden ist. Auch die „Wehr“ unterhalb des Neuhofparkes zeigt sich reparaturbedürftig und so könnte jetzt wohl Alles in Einem bewirkt werden, was an Herstellungen Zeit und Umstände dringend erheischen, namentlich jedoch die ersterwähnte Regulierung des Wasserlaufes, (Wandorfer Bächleins) von Beginn des Neuhofparkes, bis hinab zur Eisenbrücke der Südbahn. Die städtische Parkkommission ist natürlich in erster Linie berufen, die Initiative hierzu zu ergreifen und mit geeigneten Vorschlägen vor unsere Stadtrepräsentanz zu treten.

* **Losung.** Dienstag, den 17. Februar l. J. findet die Losung der Stellungspflichtigen der ersten Altersklasse für Dedenburg statt. Dieselbe beginnt um 9 Uhr Vormittags im Rathhause und haben alle hiesigen Stellungspflichtigen dieser Altersklasse zu erscheinen.

* **Damenvereinsabend.** Die Tanzunterhaltung, die der hiesige Turn- und Feuerwehverein veranstaltet, erfreuen sich schon seit Jahren eines stets außerordentlichen Zuspruchs. Die bessere Bürgerklasse,

die allen steifen Etiquettennormen feindliche Jugend wählt die Turnhalle, als den Schauplatz ihrer Amusements, und wir müssen gestehen, daß wir die Betheiligung an denselben ganz gerechtfertigt finden. Denn die Turnhalle kann mit Recht der Rendezvousort herzlicher, gemüthlicher und liebenswürdiger Menschen genannt werden, weil die daselbst abgehaltenen Damenvereinsabende immer einen kosmopolitischen Charakter tragen. Hier spielt die konfessionelle Frage gar keine Rolle, während sie auf Elitebällen — leider — bemerkbar ist, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß unsere israelitischen Familien nicht in die Aktion treten, und die Betheiligung an den Bällen gewissermaßen zu perhorresziren scheinen. Was Wunder daher, daß dort, wo die Abende den heitersten und ungezwungensten Ton führen, und das Gepräge wahrhaft herabgewinnender Gemüthlichkeit tragen, wie dies bei den „festen Häusern“ (Turn- und Feuerwehsmänner) der Fall ist, der Andrang des Publikums ein enormer ist.

Mit seinem letzten Damenabend, der am Faschingsdienstag in der Turnhalle gefeiert wurde, hat sich der Verein einen Stein ins Brett gesetzt. Denn die daselbst herrschende Faschingsstimmung wirkte selbst auf sonst minder empfängliche Seelen wahrhaft epidemisch. Sehr ergötzlich wirkten mehrere Charaktermasken unter denen namentlich das vierblättrige, — eine böhmische Musikantentruppe bildende — Kleblatt, die Herren: **Jölbobros, Ehmann, Borsch** und **Habich**, einen überaus komischen Anblick gewährten und sehr viel zur Erheiterung beitrugen. Daß dem Tanzvergnügen mit unermüdblicher Ausdauer gehuldigt wurde, ist schon darum als selbstverständlich vorauszusetzen, weil die tanzbesessene Jugend — den diesmal besonders stark vertretenen graziösen und anmuthigen Fräuleins — die mit ihren Gluthaugen nolens volens zum Tanze verlockten, nicht zu widerstehen vermochte. An den Quadrillen theilnahmen sich nahezu 80 Paare. Die **Kadenbacher Kapelle** unter Leitung des Herren **Geiger** spielte in befriedigender Weise die muntersten und frischesten Weisen, und längst hatte die Geisterstunde geschlagen, als die frohgemutheten Paare den Ort verließen, wo es so lustig und fidel berging, und Alles — um im Volkjargon zu sprechen — „guat zamnglegt war.“

* **Zum Militär-Konzert** des hiesigen löbl. Offizierskorps, am 19. d. M., werden wir erlucht mitzutheilen, daß **Vogel** und **Gallerie** bereits vergriffen sind, die **Sitze** im Saale selbst jedoch, welche durchgehends nicht nummerirt sind, für die geladenen p. T. Gäste in genügender Anzahl zur Disposition stehen.

* **In Angelegenheit des Gesellschaftsballes**, zu welchem der k. k. Hofballmusikdirektor Herr **Eduard Strauß** mit seiner weltbekannten Kapelle vom Arrangementskomite gewonnen worden ist und welches illustre Ballfest am 25. Februar im großen Kasinoaal abgehalten wird, haben wir — um Mißverständnisse vorzubeugen — einen kleinen Nachtrag unserer diesfälligen Notiz in Nr. 19 der „Dedenburger Zeitung“ vom vorigen Freitag anzuschließen. Es ist nämlich nicht richtig, daß der vom Herrn Buchhändler **Karl Schwarz** übernommene Kartenverkauf auf **Vogel** und **Gallerie** schon von morgen Montag an, bewirkt wird, sondern es können diese Karten, erst vom nächsten Montag über acht Tage (d. i. vom 23. Februar ab) und zwar: nur von Denjenigen gelöst werden, welche bei Herrn Dr. **Kálmán Vencz**, Grabenrunde Nr. 117, 2. Stock, vom Donnerstag den 19. bis Sonntag, den 22. Februar gegen Vorweisung der Einladungskarten pränumerirt haben. Wir waren diesfalls nicht vollständig orientirt und glaubten, daß die Bilette, welche den Zutritt zu den Logen und Gallerieen ermöglichen, überhaupt verkäuflich seien; nun aber wurden wir dahin informirt, daß nur den geladenen Gästen diese Sitzplätze reservirt seien.

* **Diebstahl.** Am 9. Februar ist aus der Schnittwaarenhandlung der Frau **Marie Engel** auf der Spitalbrücke, durch den bereits gerichtsbekanntem Gewohnheitsdieb **Max Bleier** aus Biringsdorf, ein wollenes Kopftuch entwendet worden. Der flüchtige Gauner wurde von der hiesigen Polizeibehörde zu Stunde gebracht und dem Verichte eingeliefert.

Am 10. d. M. wurde **Martin Klifovits**, aus Zagersdorf, wegen bedenklichen Besizes und darauf erfolgten Verkaufes eines Spatens und einer Grabscheid polizeilich beanstandet.

* **Die Bruchrechnungstafel** auf welche Herr **Ignaz Roth** von beiden Regierungen jüngst ein Privilegium erhielt, wird von Dienstag den 17. bis Freitag den 19. Februar in der Buchhandlung des Herrn **Julius Thiering** zur Besichtigung ausgestellt sein.

* **Venefize der Frau Direktor Kathi Maul-Hoppé.** Während wir diese Zeilen schreiben wird noch immer auf unserer Bühne die Aufführung von **Brüll's** lieblicher Oper: „Das goldene Kreuz“ geprobt, um ja nur eine würdige Vorführung dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Musikwerkes auch hier zu ermöglichen; wir sind also noch nicht in der Lage über den hiesigen Erfolg der genannten, einzigen Oper-Novität unserer diesjährigen Theateraison zu urtheilen; das aber wissen wir, daß das „goldene Kreuz“ in der musikalischen Welt als eine der gelungensten Tonhöpungen der Neuzeit gilt und überall

eine ganz außerordentlich beifällige Aufnahme gefunden hat. Natürlich gibt sich also auch unsere geschätzte Frau Theater-Direktrice der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß auch das Dedenburger Publikum Gefallen an dem Meisterwerke finden werde, um so mehr, da in Bezug auf Besetzung, fleißiges und verständnisvolles Einstudieren sowie auf Ausstattungs-Möglichkeiten gesehen ist, damit die Vorzüge der Oper nur ja recht hervortreten möchten; sie — die Frau Direktorin — glaubt also einen guten Wurf zu thun, indem sie heute Sonntag die erste Reprise vom „goldenen Kreuz“ zu ihrem Benefize wählt. Wir wünschen lebhaft, daß die gehegte Erwartung sich auch erfülle und der heutige Theater-Abend ein mindestens ebenso zahlreiches Publikum heranziehe, wie die premiere. Frau **Maul-Hoppé** hat sich unstreitig durch ihr nunmehr fünfjähriges unerbittliches, oft mit dem größten Beifalle ausgezeichnetes Wirken an unserem Kunsttempel zahlreiche Sympathien und viele Freunde erworben und sich gewiß stets als eine feste Stütze des Repertoires, auf die zu jeder Zeit mit Sicherheit zu zählen ist, erwiesen. Wir wollen daher die Verdienste dieser liebenswürdigen Frau nicht erst einer besonderen Anpreisung unterziehen, da sich dieselben schon zu oft angeichts des Publikums auf den Brettern dokumentirt haben. Möge denn das p. T. Publikum die geistvolle und überaus strebsame Darstellerin, die keinen andern Ehrgeiz kennt, als es zufrieden zu stellen, durch freundliche Theilnahme an ihrem Ehrenabende auszeichnen um auf diese Weise die Werthschätzung darzutun, welcher sich diese Dame allseits zu erfreuen hat.

Die nächste Novität an unserer Bühne wird das neueste Repertoirstück des k. k. Wiener Hofburgtheaters der köstliche **Schwanz von Mose**: „Der Bibliothekar“ sein. Das Aufführungsrecht dieser viertägigen Arbeit des beliebten Lustspielbilders ist zwar sehr kostspielig, aber man verbeißt sich in den hiesigen Bühnenkreisen dennoch einen die Kosten aufwiegenden Erfolg, denn es ist so drohlig verfaßt, daß der Zuschauer aus dem Lachen gar nicht herauskömmt. Wir werden die demnächstige Aufführung schon rechtzeitig signalisiren.

* **Heringschmaus.** Alljährlich beschließt der hiesige Kasinoverein die stürmische Faschingsaison mit einem lustigen Bechgelage, und auch heuer hielt das überaus rührige Vergnügungskomitee des erwähnten Klubs die traditionelle Gepflogenheit aufrecht, indem es durch das Arrangement eines Heringschmauses den vielbewegten Karneval unter klingendem Gläsergeräusche zu Grabe trug. Schon vor 8 Uhr Abends war am letzten Mittwoch der Kasinofestsaal bis auf's letzte Plätzchen mit dem Kerne der hiesigen Bürgerschaft vollgefüllt, die in Folge des massenhaften Andranges sich förmlich zusammenzupferchen genöthigt war. Die erschienenen Teilnehmer zeigten schon zu Beginn des gemeinsamen Soupers bei den Klängen der **Munczi'schen Kapelle** eine recht animirte und frohsinnige Stimmung, die natürlicherweise durch die gefällige Mitwirkung des hiesigen Männergesangsvereines „Liederkrantz“ und der hervorragendsten Mitglieder unseres Stadttheaters sich immer mehr steigerte, und im Laufe des Abends durch die zum Besten gegebenen, überaus gelungenen Gesangs- und andern erheitenden Vorträgen, sozusagen den Zenith der Anmirthheit erklomm. Den Reigen derselben eröffnete der Männergesangsverein „Liederkrantz“ mit einigen recht gut gewählten und mit vollendeter Präzision exekutirten Liedern, die reichen Beifall ernteten, namentlich der sentimental angehauchte Chor „La Sorrentina“, in welchem Herr **Louis Hofmann** mit einem kleinen Solo: „O weile nicht“ debutirte, entfesselte einen wahren Sturm von Applaus. Wir unsererseits können dem „Liederkrantz“ zu dieser neuesten Acquisition nur gratuliren, und glauben unsere journalistische Pflicht zu erfüllen, wenn wir ihn dem Herrn Chormeister zur oftmaligen Verwendung in Solo-Parthien empfehlen; denn obgleich vermöge der kurzen Strophe, die nicht genug Gelegenheit zur Entfaltung seiner reichbegabten Stimmorgane bot, kein vollständiges Urtheil abgegeben werden darf, so läßt sich doch schon von Herrn **Hofmann** das „ex ungue leonem“ (an den Klauen erkennt man den Löwen) behaupten, da der junge Sänger über ein sehr klangvolles, sympathisches Organ verfügt, womit er die Herzen der Hörer sich rasch zuzuwenden versteht.

Bei der sonstigen Feinsinnigkeit des Publikums muß es befremdend erscheinen, daß Herr Chormeister **Büttel**, da die Leistungen des Vereines doch beifällig aufgenommen wurden, nicht — wie es üblich — nach jeder Gesangsnummer, sondern immer nur die betreffenden Solisten gerufen wurden.

Die weiteren Vorträge der Herren: **Rosen, Nettsch, Hubert** und **Hanno**, wurden ebenfalls mit großem und wirklich verdientem Beifalle ausgezeichnet. — Im weiteren Verlaufe des Abends wurden dann zahlreiche Toaste vom Stapel gelassen, die bei solchen Gelegenheiten unentbehrliche Attribute sind. Einen großen Erheiterungsmoment des denkwürdigen Festes bildete das bekannte klassische Salamanderreiben des Herrn Hauptmanns **Ritter v. M.** Eine charakteristische Parodie der Kunst (!) des „Balbierens“ trug dem, vermöge seiner drastischen Komik zwerchfellerschütternd wirkenden Vortragenden nicht enden wollenden Beifall ein, und wird seine mimisch-plastische Satyre auf unsere wackeren „Zigaros“ als die gelungenste Leistung des Abends bezeichnet. Wenn wir noch den allseits befriedigend gewesenen Tafelgenüßen des Herrn Restaurants **Hon** a-

Her unsere vollste Anerkennung zollen, so glauben wir mit allem Lobenswerthen aufgeräumt zu haben, denn daß während der interessantesten Vorträge die zwei jungen hiesigen Doktoren A und B das hohe C in ihrem Konversationstone — trotz aller Gegendemonstrationen des dadurch gestörten Publikums — ausschlugen und ihn mit mehr Beharrlichkeit als Rücksicht auf gleicher Höhe erhielten, das, wahrlich! verdient kein Lob und selbst die Entschuldigung, daß die Herren vermöge ihrer heiteren Stimmung das Unziemliche ihres Tenors nicht mehr zu beurtheilen vermochten, scheint uns nicht geeignet, sie zu entlasten. Wie uns mitgetheilt wird, war auch der Eine, (med. Doktor B.) derselben Ansicht, denn er versuchte vergebens, dem juristischen Kollegen, Herrn Dr. A, den Mund zuzulibertas.

* Der letzte Viehmarkt, vorgestern Freitag, brachte über 1200 Stück schönes Hornvieh zum Auftrieb und wurde der Meter-Zentner bis 54 fl. verkauft. Unverkauft blieb nur ein Theil der minderen Waare.

Tagesneuigkeiten.

+ Der Moskauer Bahnhof abgebrannt. Am 5. d. M. ist, wie dem „Golos“ aus Moskau telegraphirt wird, der Bahnhof der Moskauer-Przeworsker Eisenbahn in Moskau total abgebrannt. Hierbei verbrannten das Haus des Chefs und sämtliche Werkstätten. Hundert Fracht- und zwölf Passagier-Waggons sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden.

+ Aus Konstantinopel. Am letzten Sonntag hat sich ein schrecklicher Unglücksfall ereignet. Die Kaserne in Beikos, einer Ortschaft am Bosporus, ist eingestürzt. 200 Soldaten und Offiziere sind todt, 300 verwundet.

+ In der Preßburger Suppen-Anstalt wurden laut Ausweis vom 2. bis inklusive 8. Februar an 6144 Portionen vertheilt, was einen täglichen Durchschnitt von 877 Portionen ergibt.

Wiener Plaudereien.*)

Wien, 13. Februar 1880.

„Der Fasching ist glücklich vorüber!“ Dieser Ausruf gleitet in dem Augenblicke, wo wir diese Zeilen schreiben, in vielleicht hundertfacher Variation über tausende von schönen und beharteten Lippen, und je nachdem der Eine oder Andere sich während der kurzen Spanne heuriger Faschingszeit gut, minder gut oder schlecht unterhalten hat, wird obiger Ausruf auch in heiteren oder melancholischen Modulationen in die Lüste gelangen.

Wir für unseren Theil haben über das Wiener Faschingsleben ganz aparte Anschauungen, und wenn wir diese letzten in einem Blatte der Festsitzung veröffentlichen würden, so wären wir vielleicht der Gefahr ausgesetzt, von einem „gewissen“ Theile der Leserschaft dieses Blattes — gelyncht zu werden. Doch nicht nur diese Letzteren, sondern sicherlich auch ein starkes Prozent der mehr oder minder offiziellen Ballreporter würde uns, ob unserer angelegentlichsten Anschauungen wahrscheinlich schnurstracks der Lynchjustiz überantworten, weil eben diese Herren mit ihrem Treiben in den diversen Blättern und Blättchen uns während des glücklicherweise nur kurzen diesjährigen Faschings einen — grandiosen Eckel verursacht haben, und wenn wir demnach so recht freischweng von der Feder reden sollten, so würden wir uns veranlaßt sehen, sämtlichen Herren Wiener Ballreportern kurz und bündig zu erklären, daß ihre Berichte sowohl für die tanzende, als auch nicht tanzende Bevölkerung Wiens und der Provinz vollkommen überflüssig waren, dabei unter hundert Fällen neunundneunzig Mal im höchsten Grade langweilig gewesen und schließlich noch ein großes, ja für ein vielgelesenes Blatt das größte Uebel im Gefolge gehabt, nämlich unnützerweise einen kostbaren Raum, der viel besser hätte verwendet werden können, absorbiert zu haben. Denn was kümmert sich z. B. ein verständiger Mann oder ein ihrer Eroberungen sich bewußtes Fräulein darum ob die Herren Minister, ein Duzend Grafen und Barone und zwei Duzend Theaterdamen dieses oder jenes Ballfest mit ihrem Besuche „besucht“ haben? Diejenigen, welche einen solchen Ball besuchen, um gesehen zu werden, wissen ohnedem, wer sie gesehen hat, mit wem sie „Intriguen“ mehr oder minder zweifelhafter Natur angeknüpft haben, und schließlich kommt die ganze Geschichte doch nur auf eine „Komödie der Täuschungen“ heraus.

Zur Zeit, als noch das erste Bürgerministerium florirte und Graf Veust einen Anlauf nahm, um in Wien einen gewissen Grad von Popularität zu erlangen, was ihm, beiläufig bemerkt, auf einem andern Gebiete weit besser gelungen, mochten diese Ballbesuche hervorragender Persönlichkeiten etwas bedeuten und auch eine gewisse Berechtigung gehabt haben, von sich reden zu machen. Aber heute? Heute, in dieser ersten Zeit? — Es überkommt Einem da, wenn man diese Ballberichte liest, unwillkürlich ein ganz gerechtfertigter „Ragenjammer“ und man fragt sich: „Ja, haben denn diese Leute gar nichts Anderes zu thun, als tagtäglich über den Ballbesuch des Herrn X. oder Y. zu berichten

und zu erzählen, daß Herr N. oder Herr Z. dieser oder jener Theaterdame hofirt hat?“

Für uns haben nur solche Bälle und Faschingsunterhaltungen Interesse, bei welchen die wirklich lebensfrohe Jugend, der noch volle unentweichte Becher der Freude schäumt, sich mit Leib und Seele dem Tanzvergnügen hingibt, nicht aber jene steifen Zusammenkünfte dieser Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes, welche ganz anderen Zwecken als dem des Tanzes dienen und deren Bestimmung in erster Reihe darin gipfelt, den Besuchern Gelegenheit zu geben, mit ihrem ein Vermögen repräsentirenden Roben oder einem Duzend funkelnder Ordenssterne zu paradien. Derartige Komödien machen auf uns stets den Eindruck des Blafirtens, des Abgeschmackten, Lächerlichen und erfüllen uns demnach mit — Eckel.

Aus diesem triftigen Grunde haben wir auch von jeder einen Ball in einem Provinzstädtchen dem schönsten und elegantesten Tanzfeste einer Großstadt vorgezogen. Denn in der Provinz tanzt man nicht nur mit Lust und Liebe, sondern man ist da auch im Vorhinein überzeugt, daß die freischen und rofigen Mädchengesichter, welche man auf so einem Ballfeste zu sehen bekommt, echt sind, daß nämlich die Rosen und Lilien ihrer Wangen nicht der Schminnbüchse des Parfumeurs entstammen, (?) sondern unverfälschte Natur repräsentieren.

Aber in Wien? — Wir wollen Niemanden zu nahe treten, obgleich uns gerade ein diesbezüglicher Vers Heinrich Heine's im Ohre klingt, und deshalb lieber von etwas Anderem plaudern.

Der Fasching von 1880 ist begraben, er möge in Frieden ruhen, vorausgesetzt, daß ihm in der Folge nicht Manches in die Schuhe geschoben wird, was dem einen oder andern „Faschingsfrohen“ die Ruhe und den Frohsinn für immer geraubt hat.

Aber so recht eigentlich können wir den eben verfloffenen Fasching doch noch nicht ruhen lassen, wenn wir auch in Wahrheit weit mehr aufgelegt wären, eine echte und rechte Fastenkapuzinerpredigt zu halten, als über die tollen Streiche, welche in dem diesjährigen Wiener Karneval vollbracht worden sind, zu referiren, denn wo wir auch hinblicken, ist es allüberall so vertheilt griesgrämig und eisesstarr, daß es der ganzen geistigen Gewalt eines Philosophen oder der phäakischen Lebenslust eines Urwieners bedarf, um nicht in die vollständigste Misantropie zu verfallen.

Der leidigen österreichischen Politik, welche schon in der nächsten Stunde nicht mehr weiß, welche Ministerkombination sechzig Minuten vorher als sicher verkündet worden, wollen wir gar nicht gedenken und ebensowenig des täglich größere Ausdehnung annehmenden Glends der Massen. Wer wird auch von Letzterem noch gerührt werden, da dieses ja bereits etwas Selbstverständliches geworden ist. Auch von dem zweiten, demnächst zu erwartenden Eistöße wollen wir nicht sprechen, denn es ist ja „ganz in der Ordnung“, daß er über die Betreffenden wiederum eine Fülle von Unglück heraufbeschwört, denn was sind die Leute so dumm und wohnen dort, wo der Eistöß geht! — Nein, wir wollen etwas ganz Anderes in den Bereich unserer Plaudereien ziehen, Etwas, das den geehrten Lesern dieser Blätter sicher ein wenig Interesse einflößen dürfte.

Selbst der wenigst Belesenste hat gewiß schon etwas von „Spiritismus“ gehört, und vielleicht wird sich auch der Eine oder die Andere noch auf das seinerzeitige famose „Tischrücken“, welches vor Jahren die Kunde durch ganz Europa machte, erinnern oder es wenigstens doch vom Hörensagen kennen. Um nun aber allen Uebeldeutungen und Mißverständnissen im Vorhinein zu begegnen, erklären wir hiemit, daß wir für unsern Theil keine Freunde all' dieses Spukdes sind und wenn wir auch in jüngeren Jahren vielleicht etwas zu stark „lyrisch angehaucht“ waren, so haben wir es doch stets vermieden, mit überirdischen Geistern spiritistischen Kalibers in Verbindung oder Kontakt zu treten, weshalb wir denn auch von jeder abgesagte Feinde derartiger, mehr oder minder stark nach dem Irrenhause duftender Vektüre gewesen.

Doch zur Sache.

Sowie nun die verehrten Leser dieser Zeilen entweder aus eigener Anschauung oder auch nur vom Hörensagen das „Tischrücken“ früherer Tage kennen werden, so wird ihnen vielleicht auch mehr oder weniger von dem längst verfloffenen Magnetiseur Mesmer zu Gehör gekommen sein und, falls diesem so wäre, werden sie sich leicht vorstellen können, welches Aufsehen in Wien dadurch entstanden, daß hier vor einigen Wochen ein zweiter Mesmer, der sich Professor Hansen nennt, erschienen ist, welcher empfindliche „Medien“ seiner Willenskraft beugt oder, wie der Kunstausdruck lautet, sie „magnetisirt“.

Die Kräfte des thierischen Magnetismus sind hinsichtlich ihrer verschiedenen Wirkungen, wie allbekannt, im Großen und Ganzen ein noch unerforschtes Geheimniß, ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch, und deshalb fällt es uns auch nicht bei, ein vollwertiges Urtheil über diese magnetischen Experimente abzugeben, schon aus dem Grunde nicht, weil selbst die gelehrtesten und geachteten Professoren in ihren diesbezüglichen Ansichten und Aussprüchen weder einig sind, noch sich in denselben einen für das große Publikum verständlichen Klarheit der Sprache besitzigen, sondern in dieser Hinsicht weit mehr an das bekannte delphische Orakel erinnern.

Nun steht aber fest, daß der in Rede stehende Magnetiseur Hansen wirklich die Anlage oder Gabe besitzt, gewisse, vielleicht mit einem leicht erregbaren Nervensystem versehenen Personen, die er „taugliche Medien“ nennt, seinem Willen dienstbar zu machen, in ihnen Wahnvorstellungen zu erregen und sie zu gewissen Handlungen zu zwingen (also ihre Geisteskräfte herabzudrücken) — die sie im gewöhnlichen Zustande auszuführen, sicher Anstand nehmen würden. — (Wir erwähnen hier nur des Herumgaloppirens auf Sesseln, des Essens roher Erdäpfel, des Schaukeln von Puppen auf den Armen u. s. w. vor einer zahlreich versammelten Menge. Herr Hansen gibt nämlich seine „magnetischen Vorstellungen“ in der ehemaligen komischen Oper, jetzt Ringtheater, unter dem kolossalen Zudrange des Wiener Publikums.)

Es haben sich bei diesen Vorstellungen nicht nur großartige Ständale ergeben, so daß die Polizei gegen die Aufrechterer einschreiten mußte und sogar ein Ehrenbeleidigungsprozeß aus einem dieser Ständale sich entwickelt hat, sondern es ist auch ganz Wien in zwei Lager gespalten, wovon die Einen für, die Anderen gegen den Magnetiseur Hansen Partei ergriffen haben, und in Folge dessen ist es so weit gekommen, daß in den besten Zirkeln und in allen öffentlichen Gesellschaften von nichts Anderem gesprochen wird, als von den Vorstellungen und den geheimen Kräften des Professors Hansen.

Wir von unserem neutralen Standpunkte aus halten dieses Magnetisiren werden für einen Humbug, noch für eine ganz besondere Gabe des Herrn Hansen, und wenn wir auch keineswegs Letzteren darin beistimmen wollen, daß jeder fünfte Mensch dieselbe magnetische Kraft besitzt, wie er, so glauben wir doch, daß ein ähnliches Wirkungsvermögen u. n. b. e. w. u. s. t. in vielen Menschen ruht, und daß dieses bis dahin noch nicht zum Durchbruche gelangt ist, daran mag eben die Unkenntniß von den Wirkungen des thierischen Magnetismus die Schuld sein.

Die Gelehrten in ihrer Gesamtheit sind diesem bis nun unaufgeklärten Räthsel meistens fern sachte aus dem Wege gegangen, wahrscheinlich um ihren Ruf und jenen der Wissenschaft nicht auf's Spiel zu setzen und deshalb wollen auch wir nicht weiter in das Geheimniß eindringen und nur einfach konstatirt haben, daß es dem Herrn Hansen de facto gelungen, ganz Wien, trotz der schlechten Zeitverhältnisse, in Aufregung zu versetzen und dem Ringtheater einen Zulauf zu verschaffen, wie es ihn seit seinem Bestehen annäherungsweise höchstens zur Zeit der „Pattivorstellungen“ erlebt hat.

Daß auch die Wiener Blätter sich an dem Kampfe in dieser magnetischen Geschichte, und zwar pro und contra, betheilig haben, ist wohl selbstverständlich. Im Interesse des allgemeinen Besten hätten wir nur Eines gewünscht, daß nämlich Herr Hansen den Willen und die Kraft besäße, die widerhaarigen Elemente des österreichischen Parlamentes zu magnetisiren und sie dadurch gezwungen hätte, wenn auch im schlaftrunkenen Zustande, Cines Willens mit jenem des Volkes zu sein. Durch ein derartiges magnetisches Experiment würde er sich den Dank aller österreichischen Patrioten errungen haben. Da dieses aber außer dem Bereiche seiner Macht gelegen, so betrachten wir, offen gestanden, den ganzen Spektakel mit den magnetischen Vorstellungen für nichts weiter, als einen etwas derben Faschingspaß, der bis in die Fastenzeit hineinragt und Einem oder dem Andern unnützes Kopfzerbrechen und Nachdenken verursacht hat, ein Nachdenken, das wo anders viel besser am Plage und wahrscheinlich auch von größerem Nutzen gewesen wäre, als hier, wo es sich um ein Gebiet handelt, das noch in den Bereich der — „unentdeckten Wissenschaften“ gehört und welche zu entschleiern ein Herr Hansen sicher nicht die Kraft und das Genie besitzt. Denn „mundus vult decipi, ergo — decipiatur!“

Harry Gloster.

Eingefendet.

Das von der Wechselstube „Merkur“ ausgegebene Staatswohlfühltheilslotterie-Los Nr. 244.168, ist mit einem Treffer von 200 fl. R. gezogen worden, dasselbe wurde im Tabak-Hauptverlage zu Dedenburg gekauft und kann der Treffer auch dort behoben werden.

Wechselstube der Administration des „Merkur“.

Lose und Promessen zu jeder Ziehung sind zu haben im Tabak-Hauptverlage zu Dedenburg.

Marktbericht. Dedenburg, am 13. Februar 1880.

Per 100 Kilo.			
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.
Weizen	1200 à 14.20	3800 à 13.60	6000 à 13. —
Korn	1040 „ 11.10	2600 „ 10.50	2000 „ 10. —
Gerste	— „ —	1200 „ 9. —	800 „ 8.50
Hafer	1000 „ 7.70	2500 „ 7.60	2000 „ 7.50
Kukuruz	6000 „ 7.70	2000 „ 7.50	— „ —
Per 100 Kilo. Heu	— „ —	220 2000 „ 1.50	1500 „ —
„ „ Stroh	3000 „ 1.50	— „ —	— „ —
„ „ Rips	— „ —	— „ —	— „ —

Verleger und Herausgeber: O. Romwalter. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

*) Nachdruck und Uebersetzung in fremde Sprachen verboten.

Kundmachung.

Der Dedenburger Gskompte- und Spar-Verein hält
am 22. Februar l. J. Vormittag 10 Uhr
im Saale des Gasthauses „zur ungarischen Krone“ seine

III. ordentl. General-Versammlung

ab, wozu die Mitglieder hiermit höflichst eingeladen werden.

Programmgegenstände:

1. Bericht des Direktionrathes.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die durch denselben geprüfte Rechnung und Bilanz und Antrag auf Ertheilung des Absolutariums an den Direktionrath.
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Feststellung des § 1 der Statuten.
5. Beschlußfassung über den Antrag des Direktionrathes die Antheile auf 1000 zu reduciren.
6. Auflösung und Neuwahl von 8 Direktionrathen nach § 24 der Statuten.
7. Zufällige Anträge.

Die Jahresbilanz wird im Sinne des §. 198 des 37. Gesetz-Artikels vom Jahre 1875 vom 9. Februar l. J. angefangen, zur Einsicht in dem Amtlokale aufgelegt werden.

Von der Direktion des
Dedenburger Gskompte- und Sparvereines.

-4-

Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.

Ant. Brandl jun.

(Grabenrunde Nr. 29)

empfehlen sein bestsortirtes Lager von Zucker, hochfeinsten Caffee's echte Pecco und Souchon Thee's, feinsten echten Jamaika-Rum, superfeinste Mirer-Speiseöle, echte Stockerauer Hülfsfrüchte, wie alle Gattungen Spezerei-, Material- und Farbwaren, und bitten unter Zusage der reellsten, aufmerksamsten und billigsten Bedienung um geneigten Zuspruch.

Seifen und Parfumerien von Frau, Ruzlisch & Co. in Wien.

Anzeige.

Dem geehrten Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Plage eine

Bau-Schlosserei

errichtet habe. Da ich mein Geschäft devert in Stand gesetzt habe, um allen Anforderungen entsprechen zu können, bitte ich, mich mit Aufträgen beehren zu wollen, und versichere, daß ich stets bemüht sein werde, zufriedenstellende Arbeit zu liefern.

Achtungsvoll
Adolf Bergmann,
Schlossermeister.

Werkstätte: Dedenburg, Alter Kornmarkt Nr. 8.

„Wie läßt sich das Wetter voraus bestimmen?“

Einzig nur durch den „Hygrometer“, nämlich durch eine vegetabilische Wetteruhr. Dieselbe zeigt bereits 24 Stunden zuvor genau das Wetter an. Allerdings werden solche Wetteruhren an vielen Orten angefertigt, aber nur die vom Vereins-Centrale in Frauendorf, Post Vilsbosen in Niederbayern, versendeten Hygrometer sind die richtigen. Diese haben die Form einer niedlichen Wanduhr und bilden zugleich einen hübschen und interessanten Zimmerschmuck. Der Preis per Stück ist ungemein billig, nämlich nur 90 kr. — Dieselbe in elegantem Gehäuse von Holz ohne Glasdeckel 1 fl. 50 kr. — In elegantem Gehäuse von Holz mit Glasdeckel 2 fl. — Zur frankliten Zustellung sind für die kleine Uhr 15 kr., für die große 30 kr. apart einzuschicken. — Briefmarken werden nicht angenommen.

Vereins-Centrale (Gebrüder Fürst) in Frauendorf,
Post Vilsbosen, Niederbayern.

3-1

Einladung

zu der

Sonntag den 15. Februar 1880 Vormittag 11 Uhr,
im SitzungsSaale der Dedenburger Sparkasse
abzuhaltenden

General-Versammlung

des Dedenburger Handlungs-Commis-Vereines.

Programm:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes.
2. Neuwahl des Herrn Präses und des Ausschusses
3. Zufällige Anträge der Mitglieder.

Die P. T. Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

3-3 Der Ausschuß.

Abendkurse

für

einfache und doppelte Buchhaltung.

Auf mehrseitige Anfragen beehre ich mich bekannt zu geben, daß die Abendkurse für einfache und doppelte Buchhaltung mit 1. März l. J. beginnen und Anmeldungen bis Ende dieses Monats entgegengenommen werden.

Alexander Dobrovits,
Theaterplatz Nr. 9, II. Stiege, I. Stock.

3-1

Einladung

zur

VII. ordentlichen General-Versammlung,

welche

am 22. Februar 1880 um 1 Uhr Nachmittag
in den Lokalitäten der Mattersdorfer Sparkassa abgehalten wird, und wozu die
geehrten Aktionäre hiermit höflichst eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Jahres-Bericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Revision des Jahres-Abschlusses und der Bilanz, und eventuell Ertheilung des Absolutariums.
3. Bestimmung der Dividende.
4. Ergänzungswahl zweier Direktionrathes
5. Wahl dreier Aufsichtsrathes.
6. Eventuelle sonstige Anträge.

Anmerkung. Die Jahresbilanz wird im Sinne des §. 198 des 37. Gesetz-Artikels vom Jahre 1875 und des §. 31 der Statuten vom 8. Februar l. J. angefangen, zur Einsicht in dem Amtlokale aufgelegt werden.

2-2 Das Präsidium.

Das echte k. k. priv. Arkanum

von der medizinischen Fakultät geprüfte und bewährt befundene
taufendfach erprobte Arkanum zur gänzlichen Ausrottung der Motten, Hausmäuse
Feldmäuse, Maulwürfe, Schwaben und Ratten,
welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird,

unverfälscht, einzig und allein zu haben in Dedenburg bei Hrn. P. Müller, Spezerei-Handlung „zum Elefanten“ am Platz, in W. Neustadt in der Handlung des Hrn. Franz Salmböfer. Preis sammt Gebrauchsanweisung per große Dose Arkanum 1 fl., kleine 80 kr.

8-5

9 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

Nur echt, Liebig

wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

CARL BERCK

Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn
k. k. österr. Hoflieferanten
WIEN, I., Wollzeile 9.
Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.

9

Zu haben in Oedenburg bei A. Eybeck, Samuel Lenck, P. Müller, Julius Zergényi, M. Wrchowszky und ferner in Güns bei Ludwig Schneller. 24-

Samb. Rauchfleisch, Silo 1 fl.

von den besten schweizerischen Ochsen, ohne Fett und ohne Aufschau, in saftigen Klümpchen (Lenden-) Stücken franco (portofrei) in Postkollektis von 5 Silo, Der österr. - ung. Zoll ist 3 kr. per Kilo.

A. L. Mohr, Stittensen bei Hamburg.

Ein Unterlöwer,

Weingarten mit 600 □ Klaster, welcher vor sechs Jahren ganz neu angelegt wurde, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Zu erfragen: Neubofallee Nr. 11, Partierre links.

Eine Hofwohnung im Parterre,

in der Theatergasse Nr. 11,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise, Boden und Holzlage, ist mit April-Termin zu beziehen.